

30.
Hobenen
nächsten
Lien, in
e gebaut
ahnfahrt
man von
e Bahn,
93 und
en w rd,
als in
ind auf
Geiger-
entfalt.
auf einen
estimmte
er einem
er lieg,
as je och
strüfung
den sonst
liche it.
schbare
gewiß:
err nach-
fann nur
ellung.
in Ge-
stabil!
ngst von
e Marke
e Adresse
gegeben
Monte-
auf dem
Frankf.
Dir die
nafia-
dreimal
then.
00] 2-3
cht-
Ent-
den
ohne
hin-
und-
nten
n-
ers
a ist,
bals-
tin-
n-
ge-
sta,
Posta
des
blen-
bere
Dant-
auch
nische
Del-
seife,
Stu-
men in
1.-
Delen
abu-
0 fr.;
Zeile
l bei
efer;
rger;
r und
r.
reer
genen
rs
opp,
einen
affen,
wort-
nicht
dem
ein-
die
ien
in
baufe
es
vor-
24

Verlag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim erstenmalen Einmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., spätr. der Stempelgebühr 20 kr.

Verlags-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskupitz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bressan bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Brünn bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Gmünd bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Hainfeld bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krems bei Herrn Heinrich Zeisler, Buchhändler; in Looz, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Annoncen-Verträge franco erbeten werden.
Nr. 31. **Spermannstadt, Mittwoch den 6. Februar 1889.** 105. Jahrgang.

Kronprinz Rudolf †

Gestern haben sie die Hoffnung des gebeugten Vaters und der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Grabe getragen. O, wie rasch tritt der Tod den Menschen an. Auf den Höhen der Throne spielen sich heute die erschütterndsten Tragödien ab. Die Deutschen hatten im Vorjahre die schmerzlichen Heimjuchungen zu erleben, von denen ihr kaiserliches Haus betroffen wurde. Zwei allverehrte und heißgeliebte Monarchen sanken dahin, und schier trostlos stand die deutsche Nation an den beiden Kaisergrüften, die sich vor ihr geöffnet hatten. Aber während Kaiser Wilhelm I. es weit über die Jahre, von denen der Psalmist singt, hinausgebracht hatte, während es noch hineinragte in unsere Zeit aus den Tagen des vorigen Jahrhunderts, und somit sein schmerzlicher Hinterrück nur als der Zoll erschien, den alle Staubgeborenen der Zeitlichkeit zu entrichten haben, raubte den Deutschen ein unerbittliches Geschick in Kaiser Friedrich einen Mann in der Vollkraft der Jahre, dem noch eine lange Lebensdauer hätte beschreiben sein können. Freilich die grausame Krankheit, von welcher Kaiser Friedrich so jäh überfallen worden war, und von der man ahnte und wusste, daß es für sie kein Heilmittel gäbe, diese schwere Krankheit nahm den Deutschen den geliebten Monarchen erst nach langem und bitterem Siechtum, so daß der Heimgang des edlen Mannes Niemanden unvorbereitet traf.

Wie anders bei uns! Da trägt plötzlich der Draht die erschütternde Botschaft in alle Lande: der jugendliche Kaisererbsproß, Kronprinz Rudolf, sei unerwartet aus diesem Leben geschieden! Und in der That, die Trauerbotschaft war kaum zu fassen. Er stand an den Stufen des Thrones, ein feuriger, aufstrebender Fürstlingssohn. Noch nicht einunddreißig Jahre alt, hatte sich Kronprinz Rudolf die Liebe eines großen und ganzen Volkes in dessen verschiedensten Stämmen uneingeschränkt zu erwerben vermocht. Er war kein Schablonen-Prinz, wie sie die Almanache zu Duzenden aufzuzählen pflegen; er war ein Mann, der weit über das Durchschnittsmasß emporragte, was Begabung und Gesinnung anbetrifft, über die Prinzen und Erzherzoge, denen er durch seine Geburt beigelegt worden war. Kronprinz Rudolf durfte als ein Mann gelten, der auf der Höhe moderner Bildung und modernen Kulturempfindens stand. Seinem umfassenden Geiste und seinem regsamem Herzen blieb keine Frage fremd, deren Widerhall unsere Tage erfüllt. So galt er denn, seinem Volke zunächst, und den befreundeten Nationen sodann, als der wahre Typus des begnadeten Thronfolgers, als das Urbild eines Fürsten, auf den die Zeitgenossen die frohesten Hoffnungen setzen durften.

Und so ging er plötzlich dahin. Die einsilbige Todesbotschaft meldete, er sei am Herzschlag gestorben, allein die schaffende Phantastie des Volkes umrannte in ahnungsvollem Empfinden diese laotoniische Meldung mit allen Schauern einer blutigen Legende. Ohne etwas Genaus über den näheren Zusammenhang des Ereignisses zu wissen, welches geeignet erschien, die sühlenden Herzen in der gesamten Welt in ihren tiefsten Tiefen zu erschüttern, ahnte Jedermann, daß der als Todesursache angegebene Herzschlag einen entsetzlichen Hintergrund haben müsse. Der Volksinstinct trugte nicht. Das Entsetzliche ward durch die amtliche Entschuldig doppelte entsetzliche.

Denn Kronprinz Rudolf besaß, wir sagten es bereits, die uneingeschränkte Liebe aller der Volksgenossenschaften, die unter dem habsburgischen Scepter vereinigt sind. Feurig, gewandt, in allen ritterlichen Künsten wohlverfahren, fand er in dem traditionellen Waffenhandwerk, welches zumeist das Leben Derer ausfüllt, die auf die Höhen der Menschheit das Licht der Welt erblicken, kein Genüge; in ernstem Studium wandte er sich ernstlichen Wissenschaften zu. Ein lebensschafflicher Jäger und Naturfreund, war es zunächst die Naturbeobachtung und dann die Naturwissenschaft, die ihn vor Allem anzog. Obwohl ein gläubiger Katholik und treuer Sohn der Kirche, fühlte er sich frei von allen Bedenkllichkeiten kleiner Geister, wies er jede Unduldsamkeit, die seine Gele einzuzwingen suchte, mit aller Entschiedenheit von sich. So trug er kein Bedenken, den deutschen Naturforscher Dr. Alfred Bruch zu sich zu berufen und sich durch ihn, der sich offen als freidenkender Mann in Wissenschaft und Politik bekannte, in die Tiefen der Forschung einführen zu lassen. Kronprinz Rudolf war namentlich ein begeisterter Denitologe, und das naturwissenschaftliche Studium weckte in ihm eine andere Neigung, die sonst selten auf den Höhen gepflegt wird, wo Fürsten stehen, die Neigung zur Literatur und zur selbstigen Betätigung seiner publicistischen Kraft.

So schrieb er sein erstes Werk, „Fünfzehn Tage auf der Donau“, durch welches er sich den Beifall der Kenner vermöge der seinen Natur Schilderungen innewohnenden Plastik in hohem Grade errang. Diesem ersten Versuche folgte bald ein zweites Buch „Eine Orientreise“. Hier zeigte sich der Kronprinz nicht nur als ein farbenreicher Schilderer der

Schönheiten der Natur, sondern auch als ein scharfer Beobachter von Land und Leuten, der seine Wahrnehmungen in frischer Anschaulichkeit wiederzugeben verstand. Und nun schritt er zu dem großen Riesenwerke, zu dem er selbst den Plan entworfen: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. Dieses umfangreiche Unternehmen sollte ein Volksbuch im edelsten Sinne des Wortes werden, ein Buch, welches den vielprachigen Volkskörper, den das Scepter der habsburgischen Dynastie vereint, als ein zusammengehöriges Ganzes, und nicht bloß ein Völkergesüge, zu literarischer Gestaltung zu bringen bestimmt war. Zur Abfassung dieses Werkes, in dem eine Unsumme von Fleiß und Forschung niedergelegt wurde, verband sich der Kronprinz mit den hervorragenden Gelehrten und den ausgezeichneten Schriftstellern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Und in der Wahl dieser seiner Mitarbeiter bekundete er auf's Neue die Hoheit seines Empfindens, die Klarheit seines Blicks, die edle Toleranz seiner Denkart.

Nicht zufrieden mit diesem literarischen Streben, das sein Haupt mit dem friedlichen Lorbeer schmückte, wurde Kronprinz Rudolf alsbald zum Schützer und Förderer aller Kundgebungen auf den Gebieten der Künste und Wissenschaft und vor Allem auch der Industrie. Bei jeder Gelegenheit bekundete er nicht bloß ein platonisches Interesse an all diesen Werken des Friedens und der Kultur, sondern stand allezeit voran, wenn es galt, mit thätiger und freigebiger Hand einzugreifen als hoher Protector der Entwicklung moderner Civilisation.

Daß er daneben seine sonstigen sündlichen Aufgaben nicht vernachlässigte, daß er frei blieb von jeder Einseitigkeit, braucht bei der Universalität seines Wissens und Könnens kaum noch besonders hervorgehoben zu werden.

Wie natürlich, gehörte er auch der österreichisch-ungarischen Armee an. In schneller Beförderung hatte er den Rang eines Feldmarschall-Lieutenants und eines General-Inspectors der Infanterie erklimmen; aber man ginge fehl, wollte man annehmen, daß ihn seine künstlerischen, wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen verweichlicht und für die Anforderungen des militärischen Dienstes untüchtig gemacht hätten. Im Gegentheil! Kronprinz Rudolf war vor Allem eine pflichtgetreue Natur, und Alles, was ihm als eine Pflicht geboten erschien, erfüllte er mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit. So nahm er auch seine Aufgabe als Heerführer ungemein ernst; wir wissen nicht, ob er dereinst ein großer und ruhmgekrönter Feldherr geworden wäre, und jedenfalls stand sein Sinn nicht nach dem Lorbeer des ruhmgekrönten Kriegers — aber das ist bekannt, daß er als Soldat an sich wie an seine Umgebung die strengsten Anforderungen stellte, daß er die Disciplin als die erste Tugend des Soldaten hochachtete, und daß er der Erste war, sich selbst ihren Geboten zu unterwerfen. Noch ist in Aller Gedächtnis der Zwischenfall aus dem vor gen Sommer, der den Rücktritt des hochbetagten Corpscommandanten FML. Baron Ruhn zur Folge hatte, eines sehr verdienten, aber mit den Anforderungen des modernen Kriegswesens nicht harmonirenden Feldherrn. Es war damals ein öffentliches Geheimnis, daß es der Kronprinz Rudolf gewesen, dessen scharfer Blick die gelockerte Disciplin erkannt hatte, welche in dem vom FML. Ruhn commandirten Armeecorps eingerissen war, und so darf es auch wohl auf sein Betreiben geschrieben werden, daß der oberste Kriegsherr in Wien diesem Uebel mit entschlossener Hand ein Ziel setzte, indem er die Pensionirung des Generals Ruhn verweigerte.

Dem einzigen Sohne unseres Kaiser-Königs Franz Joseph war als Morgengabe mit in die Wiege eine Lebenswürdigkeit gelegt, die alle Herzen gewinnt. Wohin er kam in der weiten Monarchie, in den österreichischen Erblanden wie in Ungarn, überall schlugen ihm die Herzen in flammender Begeisterung entgegen. Sein romantisches Freundschaftsverhältnis zum jetzigen Kaiser Wilhelm, das aus den Tagen datirt, da sich beide als wachsende Jünglinge während der großen Wiener Weltausstellung (1873) zum ersten Male begegneten, war auch dazu angethan, ihn zum aufrichtigsten Freund Deutschlands zu machen. So galt er denn auch als ein überzeugter und ehrlicher Anhänger des Bundesverhältnisses, welches sich zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, zwischen den Fürsten wie zwischen den Völkern, auf staatsmännlicher Grundlage herausgebildet hatte.

Seine Ehe mit der liebreizenden Prinzessin Stefanie von Belgien durfte als ein wahrer Herzensbund gelten; leider war ihm eine männliche Nachkommenschaft versagt, und seine einzige Tochter, Erzherzogin Elisabeth, steht heute erst im sechsten Lebensjahre.

Das sind nur kurze Andeutungen; mehr wollen und können diese Zeilen nicht sein. Aber vielleicht erweisen auch sie, wie viel Oesterreich-Ungarn, wie viel die Welt durch den Tod dieses Edlen verloren!

So ging er dahin in der Fülle der Kraft, im Glanze der Jugend, in der vollen Wonne des Schaffens und Strebens; Krankheit und Siechtum blieben ihm erspart, und den tiefschmerzlichen Völkern, die seine Grust umfassen, bleibt nur der eine schmerzvolle Trost, daß nur Diejenigen, welche die Götter lieben, jung vom irdischen Schauplatz abgerufen werden.

Neben den Leidtragenden in der Metropole der Monarchie stehen auch wir, und Thränen des aufrichtigsten Mitgeföhls verbunkeln unsern Blick. Wohl künden uns die Gesichte der österreichisch-ungarischen Monarchie zu fest gefügt, als daß wir in Folge dieser Katastrophe eine Trübung der gegenwärtigen Verhältnisse in langer Beklommenheit voraussehen sollten. Noch lebt in ungebeugter Männlichkeit unser Kaiser-König Franz Joseph, und lange Jahre noch werden, so hoffen wir, ihm an der Spitze seiner Völker beschieden sein. Was immer aber auch die Zukunft bringen möge, diese Völker, sie werden auch ferner, wie bisher Glück und Trauer, Freude und Weh mit dem angeflammten Herrscherhaufe tragen, mit dem wir das herbe Leid empfinden, von dem es jetzt betroffen wurde, und mit dem wir uns Eins fühlen in diesen Stunden bitterster Trübsal, welche uns erleuchtet wird durch des Königs erhabene Worte:

„Ich habe Alles verloren, was Ich von Hoffnung und Glaube besaß, welche Ich auf die Zukunft Meines Sohnes setzte. Es blieb Mir Nichts übrig, als das Pflichtgefühl, dem Ich, so lange dies Meine alten Glieder aushalten, treu bleibe; darauf können die treuen Völker rechnen.“

Wir lassen hier die auf den Gegenstand der Landestrauer bezüglichen weiteren Nachrichten folgen:

Budapest, 3. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschloß in heutiger Sitzung, beim Leichenbegängnisse des Kronprinzen corporativ zu erscheinen. Bis jetzt sind 64 Abgeordnete eingeschrieben, die unter Führung des Präsidenten Pöschy nach Wien gehen.

Klausenburg, 3. Februar. Der siebenbürgisch-ungarische Culturberein läßt durch seinen Vicepräsidenten Julius Horváth einen Kranz auf die Bahre des Kronprinzen legen; die Schleifen des Kranzes tragen die Aufschrift: „Rudolf, magyar trónörökös Ö fensége ravatalára; — a nemzeti társadalom mély gyászja jeléül, az Emke.“ — (Auf die Bahre Sr. Hoheit des ungarischen Thronfolgers Rudolf — als Zeichen der Trauer der nationalen Gesellschaft — der siebenbürgisch-ungarischen Culturberein.)

Wien, 3. Februar. Schon zeitlich Morgens fanden sich heute König Leopold und Königin Henriette, sowie Prinz Balduin im Kaiser-Franz-Zimmer ein. Es war ein schreckliches Wiedersehen. Der König und die Königin knieten nieder. Die hohe Frau weinte laut auf und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Betend wollte das edle Paar im Gemäch. Auch Kaiser-König Franz Josef erschien heute wieder an der Bahre seines geliebten Kindes. Die Erzherzoge Ernst und Heinrich sind hier eingetroffen. Erzherzog Johann wird im Laufe des Tages erwartet.

Die Jüge des edlen Todten zeigen nunmehr eine große Veränderung. Es ist nicht mehr das Antlitz, das wir gekannt; der Tod hat hart gewaltet. Die Wunde liegt nun frei und sichtbar; so befohl es Sr. Majestät.

Herzog Philipp von Coburg ist kaum zu erkennen, so sehr hat in den letzten Tagen der Schmerz sein Gesicht verändert. Er schreitet langsam den Gang entlang, der Haupttische zu. Mit seiner Gemahlin, an welcher die letzten Tage auch unverkennbare Spuren zurückgelassen haben, wechselte er kein Wort.

Heute Vormittags, nachdem König Leopold und dessen erlauchte Gemahlin von dem traurigen Gange in das Todtengemach in ihre Appartements zurückgekehrt waren, fanden sich der Kaiser und die Kaiserin bei ihnen zu Besuche ein. Während des Vormittags sprachen auch die anderen Mitglieder unserer Herrscherfamilie bei den belgischen Majestäten vor.

Neben den Kranzspenden der erlauchten Eltern und der Gattin des verstorbenen Kronprinzen befinden sich zwei prachtvolle Kränze, welche die Liebe des Königs und der Königin von Belgien ihrem unvergeßlichen Schwiegersohn gewidmet. Aus allen Theilen der Monarchie strömt die Bevölkerung nach Wien, um dem Leichenbegängnisse des Kronprinzen beizuwohnen.

Se. Majestät befindet sich im vollsten Wohlsein. Die Gerüchte über eine Störung im Befinden Sr. Majestät wurde längst widerlegt und wie willkürlich erfunden sie waren, zeigt die unermüdete Arbeitskraft des Monarchen. Gestern empfing Se. Majestät den Minister Taaffe in längerer Audienz, erlebte die laufenden Agenden und erteilte die Sanction für die in den nächsten Tagen zu erfolgenden Ernennungen.

Wien, 3. Februar. Um halb 10 Uhr Abends setzte sich von den kronprinzlichen Gemächern ein dritter Zug in Bewegung, der den toten Thronfolger in die Hofkapelle bringen sollte. Unter den himmlischen Klängen Palästrinas hoben Diener, die Jahre lang um Rudolf gewesen, den Sarg, der mit blendend weißem Ueberwurf bedeckt war und zu beiden Seiten von heroischen Gestalten der Garbisten seines Vaters geleitet, im schwankeuden Richte der von Edelknaben getragenen Fackeln verließ Rudolf das Haus seiner Väter. Voraus schritten die obersten seiner Diener, Graf Bombelles, Graf Rosenbergs, Hauptmann Giesl. Während unten im gewaltigen Burghof ein tausendköpfiges Publicum lautlos stand, trug man oben den toten Kronprinzen durch die prachtvollen Gemächer, die langen Corridore und herrlichen Stiegen zur Hofkirche hinauf, wo Oberhofmeister Fürst Hohenlohe und Obercerimonienmeister Graf Hunyady ihn erwarteten. Hier wurde der Sarg auf das Schabett gehoben und nochmals eingesegnet. Die Kirche wurde dann geschlossen. — Rudolf blieb allein, während oben zur selben Stunde unzählige Thränen flossen und die Kronprinzessin in Ohnmacht fiel.

Auf der Bahre wird morgen ein Kranz aus Palmen, Eichenlaub, Fichten, Weiden, weißen Rosen, Nelken und Bergfameinicht niedergelegt mit der Aufschrift: „Von Deiner Stephanie.“

Wien, 3. Februar. Ihre Majestät und die Erzherzoginnen Valerie und Gisela werden während des Reichensbegangnisses in der Hofkapelle weilen und den Leichenzug nicht begleiten. — Ihre Majestäten unternahmen heute und gestern kurze Spaziergänge im Kaiserpark. Der Monarch kommt seinen Regentpflichten mit derselben peinlichen Genauigkeit nach wie sonst und seine erlauchte Gemahlin steht ihm als tröstlicher Engel zur Seite.

Die maßgebenden Kreise sind durch die Haltung der Presse sehr befreit, dagegen war die clericalen und antisemitischen Journale anlässlich des erschütternden Ereignisses nicht unbemerkt geblieben.

Von einem angeblichen Bericht des Erzherzogs Karl Ludwig auf die Erbfolge ist in unterrichteten Kreisen nirgend etwas bekannt.

Er. Majestät empfing die Postkoffer Prinz Reuß und Sir Paget. Der von der französischen Presse gesendete Kranz hat zwei Meter im Durchmesser und ist ein wahres Blumenwunder. Die Inschrift lautet: „A l'archiduc Rodolphe — la France et la Presse Française.“ (Dem Erzherzog Rudolf — Frankreich und die französische Presse.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.

Die jüngste Rede Mocsary's gegen die Armee hat unter den Führern der Nationalisten-Partei große Erbitterung hervorgerufen, nachdem dieselben mit General Dobó an der Spitze beinahe ausnahmslos gewesene Grenzofficiere sind. Dieselben geben eine Kundgebung zu insinieren.

Der Bundesrath hat die ostafrikanische Gesetzesvorlage in der Fassung des Reichstages angenommen. — Der deutsche Reichstag genehmigte in zweiter Lesung den Marine-Etat nach den Anträgen der Budget-Commission und bewilligte sämtliche für den Bau neuer Kriegsschiffe geforderten Beworaten. Admiral Heussen hat hervorgehoben, daß andere Nationen Deutschland in der Vertheilung durch die Flotte voraus seien, Eile daher notwendig wäre. Die Verzögerung des Baues könne nur Schaden bringen. Die Bautechniker der Marine verdienen das volle Vertrauen. Die zweite Lesung des ganzen Reichsetats wurde am 1. d. beendet.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt zu der Meldung des Reichstages-Bureaus betreffend die angeblich von deutscher Seite erfolgte Kriegserklärung an Samoa, daß die Kriegserklärung im völkrechtlichem Sinne, also von Seiten des vorigen Congress oder commandirenden Officiers nicht wahrnehmlich sei, weil kein Auftrag dazu erteilt worden; ferner, weil es an einem Gegner derselben fehlt, dem der Krieg erklärt werden könnte. Tamafese — sagt das Blatt — ist deutschfreundlich gesinnt, Mataafa aber von Deutschland nicht als Herrscher anerkannt. Durch die Kriegserklärung an ihn würde man ihn aber als Herrscher anerkennen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die in Samoa vorhandene deutsche Streitmacht durch einen Angriff der Mataafa'schen Partei im Wege der Nothwehr und Repressalien theilhaftig in Kriegszustand gerathen sei, der aber nicht die völkrechtlichem Konsequenzen eines internationalen Krieges hat. Die deutsche Streitmacht könnte ohne weitere Instruktionen im Falle eines Angriffes seitens der Mataafa'sten solche am Strande, wenn sie erreichbar wären, besetzen, ohne daß ein solcher Act der Abwehr den Charakter eines deutschfeindlichen Reichskrieges an sich trüge.

„Liberte“ erwähnt das Gerücht von den demnächstigen Veränderungen im Ministerium, welches nicht unwahrscheinlich scheint. — „Tempo“ glaubt nicht an die Wirkung der einschränkenden Maßnahmen, von welchen in der Kammer die Sprache war. Von Wichtigkeit sei, die Politik zu ändern. Die Kammer habe indess sie bei Cabinet hielt, durchaus nicht der radicalen Politik beigegeben, sie habe einfach erklären wollen, daß die Majorität Floquet für die Pariser Wahl nicht verantwortlich mache und auf seinen klaren Blick zähle, um die Politik durchzuführen, die, ohne die Spaltungen der Republikaner in der Kammer wieder zu beleben, geeignet wäre, die Wähler wieder zu gewinnen, welche die Republik verloren hat.

Die radicalen Journale freuen sich, daß die Cabinetfrage vorerwähnt wurde, hielten jedoch dafür, daß die Cabinetfrage allein eine Lösung erheilt. Die opportunistischen Journale sagen, daß das Ministerium nur eine Frist von einigen Tagen gewonnen habe. Die conservativen und boulangistischen Blätter halten die Regierung und die Majorität für moralisch verloren. Der allgemeine Eindruck nach der Sitzung war, daß die Kammer ihr gesetzliches Mandat beenden werde und daß die allgemeine Wahlen erst im October stattfinden werden. Die Majorität bei der Abstimmung bestand ausschließlich aus Republikanern; die Minorität setzte sich aus 169 Mitgliedern der Rechten, 4 Boulangisten und 5 Republikanern zusammen.

Die „Agence Reuter“ bezeichnet das in Paris im Umlauf gewesene Gerücht, nach welchem England die Absicht hätte, sich von der Blokade der ostafrikanischen Küste zurückzuziehen, als absolut unbegründet.

Die Correspondenz zwischen Bismarck und Bayard betreffend Samoa wird veröffentlicht. Der Reichskanzler beschuldigt den amerikanischen Consul auf Samoa der Aufreizung der Eingebornen zu Unruhen. Bayard bringt ähnliche Beschuldigungen gegen deutsche Beamte vor. — Der Präsident Cleveland überlieferte dem Congress den Schriftwechsel mit ausländischen Behörden über die jüngsten Vorgänge auf Samoa und bemerkt hierzu, daß ein vom Fürsten Bismarck ausgehender Vorschlag wegen einer neuen Konferenz zwischen Deutschland und den Union-Staaten über die Samoa-Frage nach Washington unterwegs sei. Bisher fehle aber jede Information, ob das Schreiben des Kanzlers die Fortsetzung der früheren Unterhandlungen oder die gänzliche Wiedereröffnung des Gegenstandes vorschläge.

Die Wehrgesetzdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Januar.

Franz Petrich befragt es, daß S. 14 im Interesse der Wehrkraft notwendig wäre und unterstützte den Antrag Ugron's. — Adam Majthényi behauptete, daß die Opposition alle Argumente der Rechten gründlich widerlegt habe. Der Redner bemerkte ferner, der Ministerpräsident habe seiner Partei gesagt, daß er mit schwachen Karten nicht spielen wolle; nach Majthényi's Ansicht sei es keine Schande, schwache Karten in Händen zu haben, aber mit falschen Karten zu spielen, sei ein Verbrechen gegen die Nation. (Großer Beifall der äußersten Linken.) — Emerich Szalay erklärte, er spreche nur deshalb, um den Augenblick hinauszuführen, in welchem der Nation ein wichtiges constitutionelles Recht entzogen werden soll. Er erinnerte daran, daß die Einjährige-Wehrpflicht 1878 in Bosnien nur per Hund und Trottelt titulirt wurden, und was sie jetzt zu ertragen haben, sei auch daraus ersichtlich, daß erst vor drei Tagen ein Freiwilliger sich wegen schlechter Behandlung erschossen habe. Er plaidirte ferner für die republikanische Staatsform und lehnte die Vorlage ab. — In demselben Sinne stimmten auch Gerson Szendrey und Alexius Papp; der Letztere forderte die Frauen auf, von ihren Männern zu verlangen, daß sie gegen die Vorlage agitiren sollen, wie es die Araber Frauen gethan.

Ludwig Mészáros entwickelte die Ansicht, daß die Regierungspartei unter dem Druck der auswärtigen Lage klein beigeben. Es sei eigentümlich, daß alle Souveräne die Lage für friedlich erklärten, daß aber trotzdem alle Regierungen rüsten. Der General der k. k. liberalen Partei, der Ministerpräsident, donnere im Club, wie er es in Wien gelernt: „Das Maul halten und weiter dienen“, worauf die widersprechenden Parteimitglieder sich unterwerfen, um nicht in den Claret gelegt zu werden. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall der äußersten Linken.)

Redner erklärte, er sei kein Anhänger der Niz-deutsch-Politik, und er spreche besser deutsch, als der Honvedminister ungarisch (Heiterkeit der äußersten Linken) aber wenn man die deutsche Sprache als Cultursprache einführen wolle, mit welchem Rechte könne man da fordern, daß die Deutschen, Rumänen u. s. w. in Ungarn die ungarische Sprache erlernen sollen? (Beifall der äußersten Linken.) Als man 1878 die Gabe überließen wollte, stand Mészáros bei einem ungarischen Regimente, doch konnte kein einziger Officier ungarisch, weshalb Redner vom Obersten aufgefordert wurde, an das Regiment eine ungarische Ansprache zu halten. Damals war die ungarische Sprache gut. Aber als er sich später im Frieden seinem Hauptmann vorstellte, fragte dieser: „Sind Sie ein Verwandter Kossuth's?“ Und da er die Frage bejahte, hieß er ein Hofmeister. (Heiterkeit der äußersten Linken.) Die Rechte sprach davon, daß die eine opposit onelle Partei für die andere die Kasernen aus dem Feuer hole; Redner glaubt nicht an das Vorhandensein von Kasernen, sonst würde die Rechte sie gewiß nicht der Opposition überlassen. (Beifall und Heiterkeit der äußersten Linken.) Nachdem Redner noch an Jókai den Rath gerichtet, die Majorität möge in den Keller gehen und von dort aus mit „Ja“ stimmen, damit man ihr Erdröthen nicht sehe, schloß er mit der Erklärung, daß er Ugron's Antrag unterstütze. (Anhaltender Beifall der äußersten Linken.)

Präsident Póchy erklärte nun die General-Debatte für geschlossen, da kein Redner mehr vorgemerket sei.

Die erste Schlußrede wurde vom Honved-Minister Baron Géza Fejérváry gehalten. Er schloß voraus, daß er keine Worte zum Besten geben, sondern ausschließlich zur Sache sprechen werde.

Daß die Zwischenrufer, sagte der Minister, vom Patriotismus sprechen und denselben gleichsam als Monopol betrachten, weiß ich, daß sie aber auch die Kenntniß der Sprache für ein Monopol halten, habe ich bisher nicht gewußt. (Beifall rechts.) Im Uebrigen nehme ich gerne Correcturen an. (Beifall der äußersten Linken.) Nach dem Uebersetzen der Reden ist meine Uebersetzung nur umso stärker geworden.

Der Friedensstand erfährt keine Aenderung, die Kosten bleiben auf Grund dieses Gesetzentwurfes dieselben, der Herrsstand aber infolgedessen abgedindert, als der bisher gesetzlich bestehende Stand von 800,000 Mann einigermassen ein fester war, indem auch Elemente, wie die Geistlichen, die Lehrer u. s. zum Recrutencontingent gezählt wurden. Da die Erhöhung des Recrutenstandes weder eine Erhöhung des Friedensstandes, noch eine Recrutenvermehrung involvirt, sondern den Herrsstand sichert, wie dies die Intention des alten Gesetzes war, kann dieselbe ein entscheidender Fortschritt genannt werden.

Im S. 14 des Gesetzentwurfes sehe ich keine Verfassungsmäßigkeit. Dies hat der Ministerpräsident erklärt. (Rufe von der äußersten Linken: Wir danken!) Auch ich habe klar und in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise erklärt. (Eine Stimme von der äußersten Linken: Szilágyi hat es besser erklärt! — Rufe rechts: Warum schweigen Sie nicht? — Räumende Rufe von der äußersten Linken: Sie sollten schweigen! — Rufe rechts: Zur Ordnung! zur Ordnung!)

Präsident (läutet): Reden Sie nicht drein, lassen Sie nicht, der Herr Minister wird schon sagen, was er zu sagen hat. (Zustimmung rechts.)

Baron Fejérváry: Herr Szilágyi hat gesagt, man könne den Paragraphen logisch und grammatisch nicht anders verstehen, als daß die Festhaltung des Recrutenstandes nicht für eine bestimmte Zeit, sondern für immerdar zu binden contemplirt wird. (So ist's! links.) Nun, wollen Sie mir diese Behauptung aus dem Texte des Gesetzentwurfes nachweisen. (Heiterkeit links. So ist's! rechts.) Szilágyi scheint sich in der Vorlage geirrt zu haben; er hat sich jenen Entwurf angesehen, der ursprünglich eingereicht wurde, und in welchem der betreffende Passus nicht enthalten war, hat sich aber nicht den von der Wehrcommission unterbreiteten Entwurf angesehen, in welchem der Passus vorhanden ist. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.)

Der Minister wies jedoch nach, daß auch die auf das jährliche Recrutenbewilligungsrecht und auf die Ersatzreserve bezüglichen Bestimmungen unbegründet seien. Hinsichtlich der Einjährige-Freiwilligen sagte er im Wesentlichen: Die diesbezüglichen Bestimmungen sollen einerseits dem Officiersmangel abhelfen, andererseits im Allgemeinen die Verwendbarkeit der Reserve-Officiere heben. Wir haben seit 1868 die Befahrung gemacht, daß sich ein geringer Theil zur Prüfung meldete, daß ein gewisser Ehrgeiz darin bestand, die Prüfung nicht abzulegen (Bewegung in den Reihen der Opposition), ja, auch Andere davon abzuhalten. (Unruhe links und auf der äußersten Linken, eine Stimme: Das kam nicht vor!) Der Minister fuhr fort: Was ich sage, ist stets die Wahrheit, ich kann es immer beweisen. (Lebhafte Beifall rechts.) Anfangs wurden die Freiwilligen mit größter Zuverlässigkeit aufgenommen. (Eine Stimme links: Ja, Stephan Tschal) Auch Oppositionelle! (Eine Stimme: Bahay!) Stürmische Heiterkeit der Opposition.) Dieses gute Einvernehmen wurde später allerdings gestört, und zwar durch diejenigen, die sich nicht zur Prüfung meldeten und auch Andere abhielten. Zu Deutschen verfuhr man die Freiwilligen nicht zu machen. Wurde denn der Abgeordnete Kovácsy deshalb, weil er die Prüfung ablegte, ein Deutscher?

Kovácsy: Entschuldigen Sie, ich habe die Prüfung nicht abgelegt. (Lebhafte Heiterkeit und Applaus der äußersten Linken; großer Lärm.)

Minister Baron Fejérváry: Ich bitte den Abgeordneten Kovácsy feierlich um Verzeihung, daß ich ihn so schwer beleidigte. (Große Heiterkeit rechts.) Es gibt aber Andere drüben, welche die Prüfung ablegten und doch nicht Deutsche wurden. Das eventuelle zweite Dienstjahr hat einen doppelten Zweck. Erstens soll es einen kleinen gelinden Druck hinsichtlich der Ablegung der Officiersprüfung am Ende des ersten Jahres haben. (Rufe der Opposition: Ein Druck mit dem Gewehr-tollen!) Aber wenn Sie in ihrer Jugend nie eines gelinden Druckes bedürft? (Beifall rechts; Heiterkeit der Opposition.) Allerdings bemerkt man die Wirkung bei Einzelnen nicht. (Große Heiterkeit rechts.) Der zweite Zweck ist, die nicht zu Officiere verwendbaren Freiwilligen wenigstens zu guten Unterofficieren heranzubilden. (Rufe links: Den Eltern zur Last!) Den Eltern erwächst daraus keine Last, denn jene Freiwilligen werden das zweite Jahr auf Staatskosten in der Kaserne zubringen. (Lärm links.)

Es wurde auch erwähnt, daß die Freiwilligen, wie seit zwanzig Jahren, die Prüfung principiell, ich sage principiell, in deutscher Sprache ablegen sollen. (Rufe der Opposition: Principiell?) Ich betone es, principiell, denn davon kann nicht abgegangen werden, daß die Dienst-sprache zur Grundlage genommen werde. (Rufe der äußersten Linken: Darin liegt ja das Uebel!) Bei den schwierigeren Gegenständen kann die ungarische Sprache benötigt werden. Von Germanisation kann dabei nicht die Rede sein. Am 20. Juni 1848 wurde von Lazar Mészáros dem Reichstag ein Gesetzentwurf über die Heranbildung von Officiere unterbreitet, welcher die gründliche Kenntniß der deutschen Sprache forderte. So viel fordern wir nicht. (Lebhafte Beifall rechts, Unruhe und Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Damals handelte es sich um eine ungarische Officierschule!) Jamohl, erwiderte der Minister, und doch wurde die gründliche Kenntniß der deutschen Sprache gefordert. (Lärm auf der äußersten Linken.) Ich leugne entschieden, daß in der Wehrkraft ein Streben nach militärischem Absolutismus vorhanden sei, oder daß ein solches aus den Paragraphen dieses Gesetzentwurfes herauszuleiten wäre.

(Rufe von der äußersten Linken: Es ist leicht zu leugnen.) Ich weise diese Beschuldigung zurück. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Es geschah auf Deal Veranlassung. Aber Franz Deal war so weise, daß er stets den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen wußte und die politische Mission nie aus dem Auge verlor. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Graf Eugen Zichy: Von einem Rechtsverzichte war nicht die Rede! (So ist's links.)

Baron Fejérváry: Auch hier handelt es sich nicht um einen Rechtsverzichts. (Zustimmung rechts.) Man darf nicht vergessen, daß die Völler der Monarchie theilhaftig vom Schicksal mojarthig zusammengetragen worden sind. (So ist's! rechts.) Diese Völler schaften leben im Frieden friedlich nebeneinander (Bewegung auf der äußersten Linken); durch die Verpflanzung der nationalen Cultur in die Armeewäre der Keim der Entzweiung zwischen die verschiedenen Theile der Armee gesät.

Die Opposition behauptete, daß zwischen dem Geiste des Officiers-corps und dem der Mannschaft ein Unterschied sei und daß der Geist des Officiers-corps bei der Mannschaft verhaßt ist. (Das ist wahr! links.) Das sieht nicht, denn die Gemeinen hgen noch nach 25—30 Jahren Anhänglichkeit für jene Officiere, unter welchen sie seinerzeit dienten. (Bewegung und Rufe links: Für die ungarischen Officiere.)

Koloman Tschaly: Im Jahre 1859 wurden Viele angehoben. (Lärm.)

Baron Fejérváry: Wenn der Herr Abgeordnete Koloman Tschaly dort gewesen wäre, er hätte gleichfalls sein Theil bekommen. (Heiterkeit links.) Gabriel Ugron warf die Frage auf, was denn diese Armeeeigentlich sei, wenn sie weder ungarisch, noch czechisch, noch polnisch ist? (Rufe auf der äußersten Linken: Kosmopolitisch! ein mixtum compositum! Bewegung rechts, großer Lärm. Rufe: Hört!) Diese Armeee ist der gesetzliche Vertheidiger der ungarisch-österreichischen Monarchie; sie ist es, die es als ihre heiligste Pflicht betrachtet, daß ungarische und das österreichische Interesse, sowie das Interesse des Thrones auf's Nachdrücklichste zu vertheidigen. (Anhaltender stürmischer Zustimmung und Applaus rechts.)

Man hat erwähnt, daß fremde Officiere in den ungarischen Regimentern dienen. Ja, das ist der Fall. Warum aber dienen nicht die Ungarn? Wenn Sie schon damals murren, wenn davon die Rede ist, daß die ungarischen Jünglinge wenigstens als Reserveofficiere verwendet werden sollen, dann ist es sehr natürlich und mögen Sie sich deshalb nicht wundern, daß die Jugend, vielleicht gerade zufolge des Einpruchs der Opposition, nicht in größerer Anzahl in die Armeee eintritt. (Zustimmung rechts; Widerspruch links.) Der Ungar sollte dienen und in der Armeee den ihm gebührenden Platz einnehmen. (Beifall und Applaus rechts; Rufe links: Jetzt ist er ein Slave!)

Julius Sitó: Warum hat man Mariaffy pensionirt?

Honvedminister Baron Fejérváry: Weil er selbst um seine Pensionirung eingekommen ist. Des Ferneren wurde behauptet, daß gewisse militärische Familien existiren, die in der Armeee von Generation zu Generation Privilegien inne haben (So ist's! links) und daß gerade diese die gefährlichsten sind. Im Laufe der gegenwärtigen Debatte ist dies nicht zum ersten Male vom Abgeordneten Tschaly vorgebracht und seitdem von Anderen auch wiederholt worden. So etwas kann nur der behaupten, der die Pflichten gegen sein Vaterland und seine Nation nicht immer in ihrem ganzen Umfange erfüllt hat. (Lärm links.)

Koloman Tschaly: Ich fordere, daß Sie dies beweisen.

Minister Baron Fejérváry: Ich kann mit Thatsachen dienen. (Räumende Rufe auf der äußersten Linken: „Zur Ordnung!“ Der Präsident läutet.) Ich habe behauptet, der Abgeordnete Tschaly habe die Pflichten gegen das Vaterland und die Nation nicht immer im vollen Umfange erfüllt.

Paul Horitsy: Sie dienen in einer deutschen Armeee, geben Sie daher Niemandem Lektionen über Patriotismus! (Lärm. Präsident läutet.)

Minister Baron Fejérváry: Es ist meine Pflicht, meine Behauptung zu beweisen. Ich thue es. Der Herr Abgeordnete Tschaly hat seine Pflicht gegen das Vaterland nicht erfüllt, indem er es verstimmt hat, für die Vermehrung der Nation zu sorgen. (Anhaltender Lärm, Heiterkeit links.)

Koloman Tschaly: Auch Franz Deal und Ludwig Tschaly besaßen diesen Fehler!

Baron Fejérváry: Ich habe es, gebietet Haus, gesagt und wiederhole es, der Abgeordnete Tschaly habe seine Pflichten nicht voll erfüllt, für die Vermehrung der Nation nicht gesorgt, insofern er als Unterherrschatter keinen Sohn hat. (Heiterkeit rechts, Bewegung links. Rufe: Das hören wir nicht an! Zahlreiche Abgeordnete der Opposition verlassen ihre Plätze.) Hätte der Herr Abgeordnete einen solchen ledigen schönen Herd, wie der Herr Abgeordnete Graf Gabriel Karolyi gestern erwähnte, so gereichte es ihm gewiß zur Freude, wenn er in ihm seine eigenen Lebenslustigkeiten wieder erwachen sehen würde, ich meine nicht seine Zwischenruferleidenschaft (Heiterkeit rechts), sondern seine Leidenschaft, in den aus der Zeit der Rakoczy's und Kuruzen zurückgebliebenen Schriften zu forschen. (Bewegung und Lärm links.) Der Arzt, der Advocat, der Kaufmann steht es gerne, wenn sein Sohn dieselbe Laufbahn wählt und nur dem Sohne eines Officiers soll es nicht gestattet sein, sich ebenfalls der militärischen Laufbahn zu widmen.

Man hat mir den Ausdruck, daß ich keine Armeee auf Kündigung mag, übel genommen. Nun in den Beratungen der Rechtscommission hat ein Mitglied gesagt, wenn nach zehn Jahren keine Vereinbarung zu Stande komme, so höre die Armeee auf zu existiren.

Szilágyi: Das hat Niemand gesagt.

Minister Baron Fejérváry: Entschuldigen Sie, wenn ich etwas sage, so weiß ich es auch gewiß. Damals habe ich gesagt, daß eine solche Armeee auf Kündigung der Würde der Monarchie und Ungarns nicht entpöde. (Beifall rechts.)

Der Abgeordnete Balthasar Horvath hat das neue Militärstrafgesetz urteilt. Auch wir wünschen es und den Laien gegenüber bin ich bereit, hundertmal die vorher zu bestehenden Schwierigkeiten zu erklären; doch habe ich eine solche Erklärung von einem ehemaligen Justizminister nicht erwartet, welcher ihn selbst bald wieder zurückziehen mußte. Er kennt daher die Schwierigkeiten. Der Abgeordnete Szilágyi betonte es, daß man auch auf die moralischen und geistigen Factoren Gewicht legen müsse.

Szilágyi: Auch auf diese. (Lärm.)

Minister Baron Fejérváry: Ja, auch auf diese; allein ich glaube, daß es schwer sei, diese Factoren in nationaler Richtung zur Geltung zu bringen, denn wo eine Armeee aus so verschiedenen Nationalitäten besteht, wie bei uns, wäre es nicht richtig das Gewicht auf einzelne Nationalitäten zu legen. Da muß man mit einer gewissen Selbstverleugnung und politischen Klugheit vorgehen. (Lebhafte Beifall rechts.) Der Minister constatirte schließlich, daß bei der Verfassung der Vorlage alle möglichen Rücksichten genommen wurden; allein da es sich beim nächsten Kriege selbst um die Existenz von Nationen handeln werde (große Bewegung links), müsse man die äußersten Vorsichtsmaßregeln treffen. (Beifall rechts.) Graf Eugen Zichy beobachtete eine sublimen Haltung, allein von Sublimen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Solche Reden zu halten, wie Graf Stephan Karolyi, ist populär, aber nicht schwer. (Unruhe der Opposition.)

Graf Stephan Karolyi: Ertheilen Sie uns keine Lektionen! (Beifall links.)

weise
Es
daß er
und
mung

Rede!

einen
daß
g zu-
haften
Erst
Armee
te der

ciers-
Geist
wahr!
5-30
nerzeit
ciere.)
hoffen.

oloman
immen,
in diese
polnisch
dixtum

Diese
archie;
de und
Nach-
ng und

rischen
in nicht
e Rede
e ver-
e sich
e des
Armee
sollte
Beisatz

seine
t, daß
eration
gerade
tte ist
ur der
n nicht

diener.
Der
abe die
n vollen

en Sie
präsident

ne Be-
ly hat
not, für
keit

besagen

gt und
ht voll
er als

links.
position
lockigen
geitern

st keine
ait, in
ebenem
g, der
weilbe
s nicht

abigung
miff on
darung

enn ich
gt, daß
ngarns

ärrica-
bin ich
klären,
minister
te. Er
betonte
Bewicht

lein ich
ng zur
national-
einzelne

abiver-
rechts.)
Vorlage
h beim
werde
abregeln

sublime
Schritt.

er, aber

tionen!

Minister Baron Fejérváry: Der Herr Abgeordnete hat es mir gegenüber gesagt. (Zustimmung rechts; Lärm der Oppositionen.) Graf Stephan Karolyi: Ich nicht! Minister Baron Fejérváry: Seien Sie doch die heutigen Blätter. (Lärm und Unruhe links.) Auch ich hätte ja einen populären Gelegenheitsreden können, aber ich erachte es für meine Pflicht, ausschließlich die Sicherheit der Monarchie und des Vaterlandes im Auge zu behalten und deshalb erlaube ich Sie auch, den Gelegenheitsreden anzuhören. (Lange anhaltender stürmischer Beifall, Applaus und Eisenrufe rechts.)

Es folgten nun noch drei persönliche Erklärungen. Szilagyfi sagt, er habe sein Raisonnement auf den modificirten Text der Vorlage basirt, und auf die Antecedenten der „Armee auf Ränzigung“ erlaubte sich der Minister nicht genau. Er werde darüber in der Specialdebatte sprechen.

Koloman Thaly bemerkte, er habe davon gesprochen, daß 1859 einzelne Officiere von der eigenen Mannschaft in den Rücken geschossen wurden, nicht daß sie Siebe auf den Rücken erhielten. Daß Keiner unverwundet blieb, habe seine speziellen Gründe.

Graf Stephan Karolyi erklärte, er habe nicht höhniß gesprochen, auch dem Minister keine Sectionen erstellt. Wenn seine Meinung dem Minister nicht bezeuge, so könne er nur bemerken, daß er keine Gelegenheit hatte, sich in jenen Kreisen zu bewegen, wo die dem Minister genehmen Meinungen herrschen; er werde sich bemühen, das Verstandene nachzuholen. (Lebhafte Heiterkeit der Opposition.)

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6 Februar.

(Hof- und Personalnachrichten.) Am 3. d. Nachmittags, fand in Wien das Leichenbegängniß des H. M. Pachenl statt. Der Einsegnung wohnten die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Rainer, die Minister Bauer und Welfersheimb und die Generalität bei. — Großfürst Michael ist am 3. d. in Athen eingetroffen. — Das von den Blättern verbreitete Gerücht über den Tod des serbischen Kronprinzen Alexander auf seine Mutter wird von kompetenter Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

(Vom städtischen Polizeimeldungsamte.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insoffen zusammen 95, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 37, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Zrenns-, Siechen- und sonstigen Anstalten 212, Schüler und Schulkinder vom Lande 12, Kerkerhäftlinge und Arrestanten 39, Gesamtsumme der Anmeldungen 155.

Den Eintritt in den Dienst haben 77 männliche und 206 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 61 männliche und 123 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 516 An- und Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 2949; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4482.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gefraft 17 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private erhielt das Amt schriftlich 386, im kurzen Wege 405, zusammen 791.

(Trauer- und Gebungen.) Der Bischof der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen Dr. G. D. Teutsch hat mit Rundschreiben vom 1. d. an alle Bezirksdecanate und Pfarrämter angeordnet, daß in allen Gotteshäusern der Kirche anlässlich des Abscheidens Sr. l. und l. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf am 5. Sonntag nach Epiphania d. i. am 10. Februar Vormittags ein feierlicher Trauergottesdienst stattzufinden hat, in dessen Geist selbstverständlich auch Predigt und Liturgie sich halten werden. Vom bevorstehenden Trauergottesdienst sind die Gemeinden entsprechend in Kenntniß zu setzen, der betreffende Sonntag am Samstag um 11 Uhr und zur Abendglockenzeit mit Trauergeläute einzuläuten und sind jene pfarramtlichen Einladungen zu demselben zu erlassen, wie sie zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät ergeben. Das Landes-Consistorium der evang. Kirche A. B. in Siebenbürgen wird in einer, im Wege des l. ung. Ministers für Cultus und Unterricht vorzulegenden Beileidsadresse an Allerhöchste Sr. l. und apost. l. Majestät den Gefühlen schmerzlicher Trauer Namens der Landeskirche Ausdruck geben.

(Requiem.) In der hierortigen gr.-or. Metropolitankirche, sowie in den übrigen zu diesem Erzdiöcesum gehörigen Kirchen wurden gestern Nachmittags zu gleicher Stunde mit dem Begräbnißfeierlichkeiten in Wien stille Trauermessen für weil. Sr. l. und l. Hoheit Kronprinz Rudolf abgehalten. Für Samstag den 9. d. hat Se. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman in allen Kirchen die Abhaltung von feierlichen Requiem angeordnet, zu welchem die Localbehörden eingeladen werden.

Für weil. Sr. l. und l. Hoheit Kronprinz Rudolf findet heute, 6. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Trauergottesdienst statt.

Das Requiem für weil. Sr. l. und l. Hoheit Kronprinz Rudolf wird in der hiesigen Ursulinerinnen-Kirche morgen den 7. d., um 8 Uhr Früh, abgehalten werden.

In der Kirche des hiesigen Franciscaner-Ordens wird morgen den 7. d., um 9 Uhr Vormittags, ein Requiem für weil. Sr. l. und l. Hoheit Kronprinz Rudolf abgehalten.

Das Requiem für weil. Sr. l. und l. Hoheit Kronprinz Rudolf wird in der Pfarrkirche des hiesigen kön. kath. Theresianischen Waisenhaus morgen den 7. d., 10 Uhr Vormittags, der Director des Instituts, Domherr August Hoffmann, abhalten.

(Trauer.) Gestern waren anlässlich der Beisetzung weil. Sr. Hoheit des Kronprinzen Rudolf die Geschäfts-Localitäten auf hiesigem Platze in den Nachmittagsstunden gesperrt.

(Die Viehzucht-Commission) des Hermannstädter Comitates wird am 14. d. um 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitatshauses eine Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: 1. Erlaß des l. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe betreffend die pro 1889 für dieses Comitat bewilligten Beschaffungen. 2. Erlaß des l. ung. Ministeriums über die am 20. Februar in Homorod stattfindende Hengstvertheilung und Entsendung eines Vertreters. 3. Daselbe betreff Transferrung des Johann Kunft, l. l. Rittmeister, von Veresz nach Homorod und des Richard Pichler, l. l. Oberleutnant, von Homorod nach Stuhlweissenburg. 4. Daselbe, daß zum Hengsten-Depot-Commandant l. l. Rittmeister Gerga Karba ernannt wurde. 5. Bericht der Viehzucht-Commission pro 1888 an die Comitats-General-Versammlung. 6. Mittheilung über die aufgestellten und eingehobenen Geldstrafen. 7. Mittheilung, daß in den Gemeinden Kerpensich, Pojana und Sina keine Gemeinde-Vatertiere gehalten werden können. 8. Vertragsbedingungen zur Winter-Commerverpflanzung der Vatertiere in den Gemeinden. 9. Feststellung der Tage für die Stier- und Hengstbeschau und Entsendung der Beschau-Mitglieder. 10. Weitere etwa einlangende Gegenstände.

(Theaternachricht.) Freitag den 8. d. eröffnet der l. l. Hoftheater Herr Dr. Rudolf Tyrolt als Papa Polvier in Augier-Sandeaus Mitternachtspiel: „Ein vornehmer Schwiegerohn“, also in derselben Rolle, mit welcher Dr. Tyrolt sein Engagement am Wiener Hofburgtheater antrat, ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel. Ueber die anerkannt künstlerische Tyrolt's erst viele Worte verlieren, hiesige ja wohl Eulen nach Athen tragen; Dr. Tyrolt ist kein Komiker im landläufigen Begriffe, sondern ein echter ganzer Künstler, und man wird ihn wohl am richtigsten mit den beiden Meistern dieses Faches: La Roche und Desfor vergleichen. Für Dr. Tyrolt's seltene Vielseitigkeit und künstlerische Eigenart spricht schon das hant gewirkte Schreppertrio, in welchem neben dem citirten Polvier der Ungar Botzanyi (Jour fix), neben dem Valentin (Berzawender) der deutschböhmische Statist Gauerbrei (Hypochondr), Angenubers „Meinerrbauer“ neben dem gemüthlichen Victor Ariside in Dumas's „Nächtlicher Sohn“ stehen. Zweifellos dürfen wir der Direction Wolf für dieses hochinteressante Gastspiel aufrichtig dankbar sein, und wie wir erfahren, gibt sich auch bereits die regste Theilnahme für diese vielversprechenden Gastabende kund. Man wird also gut thun, sich rechtzeitig zu pränotiren. Unsere Leser werden uns das Zeugniß nicht verlagen, daß wir keine Freunde der tönden Reclame sind und die Wärme, mit der wir heute plaudern, ist schier nur der gerechte Tribut, welchen wir dem echten Künstler zollen, sowie eine Würdigung der großen materiellen Opfer, mit welchen das Tyrolt'sche Gastspiel für diesen selbst, sowie auch für die Direction verbunden ist.

(Concert-Nachricht.) Die l. l. Hof- und Kammer-Sängerin Bianca Bianchi wird Donnerstag den 21. d. im hiesigen Stadttheater ein Concert geben, zu welchem Vormerkungen auf Logen in A. Schmiedel's Buchhandlung entgegengenommen werden.

(Todesfälle.) Johanna Platz geb. Kremer, Seilermeisters-Witwe, ist am 4. d. hieselbst nach kurzem Krankenlager im 75. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

Katharina Landauer geb. Lutsch, ist am 4. d. im Alter von 31 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Anna Heith geb. Junker, Schuhmachermeisters-Witwe, ist am 4. d. im Alter von 60 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 2 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Violinist Professor Ludwig Wiest am 2. d. in Budaress, — Baronin Betsera, geborne Pallazzi am 2. d. in Baden bei Wien.

(Opfer eines Bären.) Im Osbolar Walde wurde der Landwirth Johann Tisch während des Holzsägens von einem Bären überfallen und in Stücke gerissen. Tags darauf gingen die Osbolar Jnsassen Kron Gondos und Ludwig Danó in den Wald, um den Vermissten zu suchen. Auch sie erlitten dasselbe Schicksal wie der Gesuchte. Nun brachen die Osbolar massenhaft auf; sie fanden wohl die drei getödteten Mitbewohner, den Bären aber nicht.

(Die Kleinindustriellen und der Heeresbedarf.) Am 2. d. fand im Landes-Industrieverein eine Versammlung von Kleinindustriellen aus Epto-St. Miklos, Rosenau, Arab, Szeged, Zagyvarony, Gran, Keszthely, Balaton, Keszthely, Döbör, Tab, Kronstadt, Keszthely, Szeged, Szeged, Szeged, Mühlsbach, Boja, Stuhlweissenburg, T. Szeged, Hermannstadt, Szeged statt, in welcher die Constatirung einer Gesellschaft unter dem Titel „Magyarországi kisiparosok hadfelszerelési társulat“ im Sinne des §. 62 des Handelsgesetzes beschlossen und die Modalitäten der Theilnahme an der Lieferung festgesetzt wurden. Es liegen außerdem noch aus 18 Städten Beitrittserklärungen ein und man hofft erfolgreiche Mitbewerben bei den Ausschreibungen.

(Zeitungs-Statistik.) Der „Bajarnapi Ujsag“ zufolge erscheinen seit Anfang dieses Jahres 600 Zeitchriften in ungarischer Sprache, um 39 mehr als im Vorjahre.

(Bärenjagd.) Die Kazarfalvaer Bevölkerung veranstaltete vorige Woche in ihrem Walde eine Treibjagd, wobei Stefan Birag einen mächtigen Bären zur Strecke brachte.

(Brandchronik.) In Buffalo kam am 2. d. eine große Feuersbrunst zum Ausbruch, welche 40 Häuser, darunter mehrere Fabrikgebäude und Waarenlager zerstörte. Der Verlust wird auf ungefähr drei Millionen Dollars geschätzt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. Februar.

Bauernfeld's vieractiges Schauspiel „Aus der Gesellschaft“, welches gestern zum Vortheile des Herrn Sukmann in Scene gieng, hat, als es in Wien in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre zuerst gegeben wurde, einen weit größeren Erfolg gehabt, als er dem künstlerischen Werthe des Dramas entspricht war. Es war die „Actualität“ des Schauspiel's, die ihm diesen Erfolg verschaffte; man erblickte in ihm einen Spiegel der Zeit. Ein Stück, in welchem ein freidenkender Fürst von liberalisirenden Mäthen nach dem Sturz eines reactionären Ministeriums an das Staatsruder tritt; in welchem dieser nämlich Fürst und Staatsminister sich bis zu der heroischen Vorurtheilslosigkeit vergibt, daß er einem bürgerlichen Mädchen die Hand zum Ehebande reicht, — ein solches Stück mußte in der „liberalen Era“ Desterreich auf ein äußerst entgegenkommendes Verhältniß und auf eine lebhafteste Sympathie des Publicums stoßen. Der Umstand, daß eine Gräfin, welche früher bürgerlich war — die Gräfin Sullibon, geb. Charlotte Wolter — die Rolle der Magdalene Werner spielte, und daß sich in deren Munde die triumphirende Verteidigung der socialen Gleichberechtigung der Ritter vom Geiste mit den Rittern von Adel doppelt wirksam gestaltete, verlieh dem Stücke außerdem einen piquanten Reiz. Für uns hat das Werk nicht den Vorzug, actual zu sein. Wir betrachten die vom Dichter durchgeführte Lösung des Problems der Medalliance mit kühler Objectivität und gelangen zu dem Schlusse, daß das Drama zu den schwächeren Schöpfungen Bauernfeld's gehört. Mit der Handlung will es nicht recht vorwärts geben. Das Verhältniß Magdalena's zu dem Fürsten und umgekehrt tritt aus dem Zustand der Unklarheit zu spät — erst am Schlusse des Stückes — heraus und verzögert so eine entzückende, dramatisch fruchtbare That. Das Intriguenpiel erreicht nicht entfernt die in den französischen Vorbildern zu Tage tretende anregende Lebendigkeit. Dagegen erfreut das Stück durch eine vorzügliche Charakterzeichnung. Damit diese nun voll zur Geltung gebracht und dem Drama von dieser Seite her ein Erfolg gesichert werde, ist eine gute Darstellung durchaus nöthig.

Von einer solchen kann man jedoch, wenn man die gestern zum Vortheile des heim Betreten der Bühne mit schmeichlichsten Sympathie-Beweisen begrüßten Herrn Sukmann's stattgehabte Aufführung in's Auge faßt, höchstens mit auf vier Rollen sprechen: Dem Beneficianten, Herrn Sukmann, der den Fürsten Robert darstellte, fehlen die äußeren Requisiten zur Durchführung einer solchen Rolle nicht; auch ein Organ und seine Sprechweise befähigen ihn zu derselben. — Herr Freytag charakterisirete den gemüthlich-bornierten Grafen Felbren mit vollkommenem Humor. — Fr. Ronald hand als Magdalene Werner hauptsächlich auf der Höhe ihrer Aufgabe. Das beschriebene an Unterordnung gewöhnliche, gemüthvolle Mädchen, das einer beschränkten, hochmüthigen Gesellschaft gegenüber sich seines Werthes wohl bewußt ist, das mit ebem Stolze den Zumuthungen dieser Gesellschaft tactvoll und entschieden entgegentritt, fand durch sie eine im Ganzen treffliche Verköperung. —

Herr Kolyk war als Doctor Hagen ein vortrefflicher Repräsentant des selbstbewußten Mannes aus dem Bürgerstande. — Fr. Kolyk hat die Rolle der intriganten Gräfin Flora nicht sonderlich; sie kann anmuthig-picant, aber keine glaubwürdige Salon-Matter sein: das „Göttige“ scheint ihrer Veranlagung fremd zu sein; c'est hors de sa portée. Das Haus, welches in Folge des Trauerfalles im allerhöchsten Herrscherhause manch Lücken zeigte, zeichnete die Genannten durch oftmalige Hervorhufe aus.

Ueber die Toiletten einiger bei der Festivität im letzten Act erschienenen Damen, sowie über das Exterieur einiger Comparsen-Cavaliers schweigt der Kritiker höflichst, nur so viel betrifft der letzteren bemerkt, daß das Erscheinen von Ublanen-Officieren in hohen Jagdwesten auf einer hochgräßlichen Soirée shocking ist. Auch Ublanen-Officiere haben ihre Salon-Pantalone.

Original-Telegramme.

Wien, 5. Februar. Das „Fremdenblatt“ meldet die Auffindung einer Reihe von Tagebüchern im Nachlasse des Kronprinzen Rudolf.

Das Kaiserpaar und die Mitglieder des Kaiserhauses wohnten heute Morgens im Oratorium der Segensmesse bei. Der Kirchendienst endete Mittags, worauf alle Glocken Wiens zu läuten begannen. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Sargdeckel geschlossen, dessen Schlüssel der Oberhofmeister Fürst Hohenlohe an sich nahm. Sämmtliche Kauf-läden sind geschlossen, die sonst belebten Verkehrsstraßen sind wie ausgestorben, indem Alles in den Straßen sich um die Hofburg concentrirt.

Wien, 5. Februar. Um 1 Uhr Mittags zog das Militär auf; zur selben Stunde umfanden Vater, Mutter, Gattin und Geschwister die Bahre des hohen Todten und verließen hierauf die Kapelle. Die Auffahrt der Trauergäste dauerte eine Stunde. Um 4 1/2 Uhr langten die Mitglieder des Kaiserhauses in der Klosterstraße an. Der Guardian und die Mönche erwarteten die Herrscherfamilie mit Jackeln und geleiteten dieselbe in die Kirche. Punct 4 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, die Waage trat in's Gewehr, die Fahnen wurden gesenkt und der Generalmarsch geschlagen. Vor und nach dem Zuge gingen nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell die Truppen. Die Königin, Kronprinzessin Stefanie und Prinzessin Gisela verblieben in der Josephs-Kapelle. Der König trat in dem Momente in die Kirche, als der Leichenwagen anlangte. In der Kirche waren die Vornehmen des In- und Auslandes anwesend, das belgische Königspar und die Erzherzoge. An der Spitze empfing Cardinal Sanglauer den Sarg und nahm die Einsegnung vor, worauf die Hofkapelle das Libera absang. Sodann trat Se. Majestät aus dem Betstuhl und kniete beim Sarge nieder. Die Kammerdiener und Lakaien hoben den Sarg empor und unter Trauergeläute und Fackelbegleitung wurde derselbe in die Gruft getragen. Dort wurde der Sarg vom Oberhofmeister Fürst Hohenlohe dem Guardian übergeben. Mit übermenschlicher Gelassenheit beherrschte der Monarch die Empfindungen, nur in dem Augenblicke, als der Sarg hinabgetragen wurde, erböte die Gestalt. Se. Majestät stieg die Gruft hinab und betete nochmals. Um 4 Uhr 45 Minuten war Alles zu Ende. Die Bevölkerung erwartete hauptsächlich die Rückfahrt des Allerhöchsten Hofes.

Marktberichte.

Hermannstadt, 5. Februar. Weizen per Sackloster, besser Qualität fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.30, Galtsrad, besser, fl. 3.90, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.10, Korn, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, minderer fl. 2.90, Gerste, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.40, minderer fl. 2.20, Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 1.80, Kukuruz fl. 3.60, Erbsen fl. 1.40, Wundmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Weizen, per Liter 14 ct., Rind 16 ct., Ferkeln 8 ct., Hühner 12 ct., Hen, per 100 Kilo, gebackenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Bratenfleisch, per Kilo, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Regen, per Kilo 46 ct., Seife 28 ct., Rindfleisch 34 ct., in der Weidmänn 34 ct. Schäßburg, 4. Februar. Weizen per Sackloster fl. 4.60 bis 5.20, Galtsrad fl. 3.20 bis 3.80, Korn fl. 3.— bis 3.20, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50 bis 1.20, Kukuruz fl. 3.40 bis —, Bohnen fl. 4.60 bis —, Erbsen fl. 1.40 Gebien per Kilo 20 ct., Rind 24 ct., Hühner 10 ct., Wundmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.20, Weißbrotmehl fl. 11.—, Schwarzbrotmehl fl. 9.—, Unschlittener per Kilo 40 ct., Seife 23 ct., rohes Unschlitt 20 ct., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 75 ct., Rindfleisch 32 ct.

(Eingekendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfinden sich nun die sehr bewährten preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefürchteten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 Kt. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schäßburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Februar.

Ung. Goldrente 6%.....	101.—	Ungarische Prämien-Lose.....	132.—
„ „ „ 4%.....	101.—	„ „ „ 5%.....	125.25
„ „ „ 3%.....	93.10	„ „ „ 4%.....	82.40
„ „ „ 2%.....	145.—	„ „ „ 3%.....	83.—
„ „ I. Emission St.-Oblig. 99.	118.—	„ „ „ 2%.....	111.—
„ „ II. „ „ „ 118.—	118.—	„ „ „ 1%.....	142.50
„ „ 1876er Staats-Oblig. 115.	105.—	„ „ „ 0.5%.....	888.—
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	Ung. Creditbank-Actien.....	312.75
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ „ „ 511.—	511.—
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ „ „ 5.63	5.63
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ „ „ 9.54	9.54
„ „ „ „ „ 104.—	104.—	„ „ „ „ „ 59.20	59.20
„ „ „ „ „ 99.75	99.75	„ „ „ „ „ 120.85	120.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Februar.

Ung. Goldrente.....	101.30	Ungarische Prämien-Lose.....	132.—
„ „ „ 4%.....	93.40	„ „ „ 5%.....	124.75
„ „ „ 3%.....	145.80	„ „ „ 4%.....	82.90
„ „ I. Emission St.-Oblig. 99.20	114.75	„ „ „ 3%.....	83.55
„ „ II. „ „ „ 114.75	114.75	„ „ „ 2%.....	111.30
„ „ 1876er Staats-Oblig. 105.—	105.—	„ „ „ 1%.....	141.—
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ 0.5%.....	892.—
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	Ungar. Creditbank-Actien.....	312.50
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ „ „ 5.67	5.67
„ „ „ „ „ 105.—	105.—	„ „ „ „ „ 9.55	9.55
„ „ „ „ „ 104.—	104.—	„ „ „ „ „ 59.12	59.12
„ „ „ „ „ 99.70	99.70	„ „ „ „ „ 120.75	120.75

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Sulafest. a) Eilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh. Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 M. Abends. Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 M. Abends. — Im Anschluss hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 15 M. Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 45 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 50 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 18 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 30 M. Nachts. Ankunft in Tövis 2 Uhr 26 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 4 Uhr 9 M. Früh; Abgang 4 Uhr 21 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 45 M. Früh; Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Ankunft in Sulafest 9 Uhr 35 M. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 18 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 11 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 56 M. Früh. — Im Anschluss hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 8 M. Vorm.; Abgang 9 Uhr 18 M. Vorm. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 53 M. Vormittags; Abgang 10 Uhr Vormittags. Ankunft in Tövis 11 Uhr 14 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 55 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 54 M. Mittags; Abgang 2 Uhr 19 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 4 Uhr 17 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 32 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 52 M. Abends.

2. Sulafest—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein—Budapest. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 10 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 9 Uhr 3 M. Vormitt.; Abgang 9 Uhr 13 M. Vormitt. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 59 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 16 M. Vormittags. Ankunft in Tövis 1 Uhr 17 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 51 M. Mittags. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 4 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 14 M. Nachmittags. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 51 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 1 M. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 M. Nachm. — Im Anschluss hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 37 M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 38 M. Früh. Ankunft in Wien 2 Uhr 50 M. Nachts. — c) Gemischter Zug: Abgang von Sulafest 7 Uhr 30 M. Früh. Abgang von Predeal 1 Uhr 14 M. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 32 M. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 10 M. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 39 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 2 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 9 M. Nachts. Ankunft in Tövis 1 Uhr 27 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 47 M. Nachts. An-

kunft in Kocsárd 2 Uhr 43 M. Früh; Abgang 2 Uhr 53 M. Früh. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 24 M. Früh; Abgang 3 Uhr 26 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr Früh. — Im Anschluss hieran: e) Eilzug: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 32 M. Früh. Ankunft in Großwardein 8 Uhr 42 M. Früh. Abgang 8 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 55 M. Mittags. — f) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 4 Uhr 35 Min. Früh. — Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 42 M. Nachmittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 29 M. Nachm. Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 42 M. Nachmittags. 4. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 50 M. Früh. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 49 M. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 45 M. Nachts. 5. Kocsárd—Maros-Báráhely—Székelyváros. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 40 M. Früh. — Im Anschluss hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr Früh. Ankunft in Székelyváros 7 Uhr 56 M. Früh. — c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 20 M. Vorm. Ankunft in Maros-Báráhely 12 Uhr 55 M. Mittags. — Im Anschluss hieran: d) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 4 Uhr 58 M. Nachmittags. Ankunft in Székelyváros 7 Uhr Abends. — e) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 25 M. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báráhely 6 Uhr 13 M. Abends. 6. Székelyváros—Maros-Báráhely—Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 56 M. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 40 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Székelyváros 8 Uhr 35 M. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 10 Uhr 20 Min. Vormittags. — Im Anschluss hieran: c) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 15 M. Mittags. Ankunft in Kocsárd 2 Uhr 46 M. Nachm. — d) Gemischter Zug: Abgang von Székelyváros 8 Uhr Abends. Ankunft in Maros-Báráhely 9 Uhr 49 M. Abends. — Im Anschluss hieran: e) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 M. Abends. Ankunft in Kocsárd 12 Uhr 50 M. Nachts. 7. Arad—Karlburg—Tövis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 M. Nachm. Ankunft in Karlburg 12 Uhr 9 M. Abends; Abgang 10 Uhr 35 M. Abends. Ankunft in Tövis 1 Uhr 16 M. Nachts. — b) Personenzug: Abgang von Arad 6 Uhr Früh. Ankunft in Karlburg 12 Uhr 59 M. Vorm.; Abgang 11 Uhr 7 M. Vormittags. Ankunft in Tövis 1 Uhr 26 M. Mittags; Abgang 12 Uhr 53 M. Mittags. — c) Personenzug: Abgang von Karlburg 3 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Tövis 8 Uhr 59 M. Früh. 8. Tövis—Karlburg—Arad. a) Personenzug: Abgang von Tövis 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlburg 3 Uhr 34 M. Früh; Abgang 3 Uhr 44 M. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Tövis 11 Uhr 24 M. Vormittags. Ankunft in Karlburg 11 Uhr 59 M. Vorm.; Abgang 12 Uhr 9 M. Mittags. Ankunft in Pesti 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 M. Nachm. — c) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 6 Uhr 9 M. Früh. Ankunft in Petrozjény 12 Uhr 30 M. Mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 11 Uhr 54 M. Vormittags. Ankunft in Petrozjény 4 Uhr 26 M. Nachmittags. 10. Petrozjény—Pesti. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozjény 9 Uhr 36 M. Vormittags. Ankunft in Pesti 1 Uhr 51 M. Mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Petrozjény 4 Uhr 26 M. Nachm. Ankunft in Pesti 8 Uhr 50 M. Abends. 11. Pesti—Baja-Sunyad. Gemischter Zug: Abgang von Pesti 2 Uhr 18 M. Nachmittags. Ankunft in Baja-Sunyad 3 Uhr 8 M. Nachmittags. 12. Baja-Sunyad—Pesti. Gemischter Zug: Abgang von Baja-Sunyad 9 Uhr 30 M. Vormittags. Ankunft in Pesti 10 Uhr 15 M. Vormittags. 13. Gyéres—Torda. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 26 M. Vorm. Ankunft in Torda 4 Uhr 47 M. Vorm. — b) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Torda 4 Uhr 40 M. Nachm. 14. Torda—Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torda 8 Uhr 29 M. Früh. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 50 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Torda 3 Uhr 19 M. Nachm. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 40 M. Nachm. 15. Schäßburg—Székely-Übervahely. Gemischter Zug: Abgang von Schäßburg 6 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Székely-Übervahely 9 Uhr 45 M. Vorm. 16. Székely-Übervahely—Schäßburg. Gemischter Zug: Abgang von Székely-Übervahely 5 Uhr 38 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 9 Uhr 16 M. Abends. 17. Klausenburg—Dées—Bifrig. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Dées 9 Uhr 48 M. Vormittags. — Im Anschluss hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Dées 10 Uhr 20 M. Vorm. Ankunft in Bifrig 1 Uhr 53 M. Mittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 7 M. Abends. Ankunft in Dées 9 Uhr 2 M. Abends; Abgang 9 Uhr 27 M. Abends. Ankunft in Bifrig 12 Uhr 40 M. Nachts. 18. Bifrig—Dées—Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bifrig 11 Uhr 48 M. Vorm. Ankunft in Dées 2 Uhr 54 M. Nachm. — Im Anschluss hieran: b) Personenzug: Abgang von Dées 3 Uhr 30 M. Nachm. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 6 M. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bifrig 1 Uhr 20 M. Nachts. Ankunft in Dées 4 Uhr 22 M. Früh; Abgang 4 Uhr 52 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 26 M. Früh. 19. Maros-Ludas—Bifrig. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 Uhr 20 M. Früh. Ankunft in Bifrig 11 Uhr 47 M. Vormittags. 20. Bifrig—Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Bifrig 1 Uhr 54 M. Mittags. Ankunft in Maros-Ludas 9 Uhr 15 M. Abends.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung. Vom Közbiztosarbelter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Daniel Szabó'schen Nachlass in Kecskaba. Erledigung. Im Torda-Aranzifer Comitate zwei Kreisarzt-Stellen. Gesuche bis 20. Februar. Kundmachung. Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Szabó'schaler ex-ref. Pfarrer Stefan Dali wegen Geistesföhrung unter Curatel gestellt wurde.

Huetplatz Nr. 1 ist [108] 1-1 gute ungarische Kost außer dem Hause zu haben.

Jó-szív-Lose gegen Ratenzahlung: genau zum Tageskurse, oder gegen Ratenzahlung: 5 Stück in 36 Monatsraten . . . 1.50, 10 " " 36 " . . . 2.25, 15 " " 36 " . . . 3.— Nach Empfang der ersten zwei Raten wird der mit Serien und Nummern der Lose verfehene Ratenbrief eingeleitet, mit dem der Käufer sodann auf alle Treffer allein mitspielt. Commandit-Gesellschaft Brüder Dirnfeld, Budapest, V., Badgasse 4. Anknüpfende Leute, die unsere Platzagentschaft gegen entsprechende Provision übernehmen wollen, mögen sich an uns wenden. [88] 4-5

Zehn Gulden täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Loten auf Daten im Sinne des G. N. XXXI vom Jahre 1883. Anträge an die (51) 5-6 Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Gehöröl- Extract vom I. I. Secund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensaußen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus dem General-Depöt von Franz Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1. (922) 11-22

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast numerliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Mitternachts, Nasenröthe, Milien und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [920] 6

Ein Wirthsgeschäft, besonders für Landleute als Einkehrhaus, mit 2 Höfen und Stallungen auf 42 Werdbe, ist auf einem der gangbarsten Plätze in der Elisabethgasse Nr. 19 zu vermieten. Dieses Local ist auch zur Einrichtung einer Creiererei geeignet und können auf Wunsch zwei Zimmer im ersten Stock gegen die Gasse abgetreten werden. Auskunft im Nachbarhause Nr. 21. [108] 2-3

Kunstmühle-Verpachtung. Auf Radnotfäjer Gemarkung, 1 Kilometer von Székelyváros, 1/2 Kilometer von der Eisenbahnstation entfernt, ist eine ganz neue, den neuesten Anforderungen entsprechende, auf Wasserkraft eingerichtete und das Mauthrecht genießende Kunstmühle auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres zu erfahren beim Wirthschaftsbeamten Samuel Cziki in Radnotfája. [81] 5-6

Zur Beachtung! Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher meistens ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzuzubehalten, ist es mir befohlen, die Signaturen zu ändern, auf denselben das Heußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapest'scher Handels- und Gewerbetammer protokolliert zu lassen. Franzbranntwein als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen Gliederreizen, Geßrör, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen, Gelenkskrämpfungen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur Massage-Cur mit glänzendem Erfolge angewendet. Auch als Zahnreinigungsmittel beßens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne beßert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Gaumens und Verhütung der Schuppen. Preis einer Flasche 1 fl., einer kleineren 50 kr. — Gebrauchsanweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Bezeichniß meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt. Brázay Kálmán, Budapest, IV., Museum-körút 23. Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Kaufl.; Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute. (963) 3-12

Bade-Stühle, gewöhnliche und heizbare, Bade-Wannen, Zimmer-Closets hält vorräthig Carl F. Jickeli, Hermannstadt, Kleiner Ring. [69] 4-4

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, empfiehlt sich zur Beforgung von Annoncen aller Art für sämtliche in- und ausländische Journale. Für eine reelle Ausföhrung aller einlaufenden Aufträge bürgt das 30-jährige Bestehen der allgemein als solid bekannten und ältesten Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn. Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco. Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).